

Wir beginnen den Tag der Arbeit mit einem Gottesdienst.

1886 wurde zunächst in den USA, dann nach dem 1. Weltkrieg auch in Deutschland der 1. Mai zu einem Tag der Arbeiterbewegung im Kampf um soziale Rechte.

Auf diesen Tag der Arbeit legte Papst Pius XII. 1955 den Gedenktag für den hl. Josef, den Arbeiter. Damit betonte er einerseits die Würde des arbeitenden Menschen, andererseits mahnte er die moderne Gesellschaft, sich einzusetzen für Gerechtigkeit und den sozialen Frieden.

Zu unserem Christsein gehört es, uns eine Meinung zu bilden -

und miteinander gestalten wir unsere Welt. Das ist Gottes Auftrag an uns.

Dazu gehört auch das Feld der Arbeit, egal ob in der Landwirtschaft, in Handwerk, Industrie oder Dienstleistung, Haushalt, Erziehung oder Pflege.

Der Mensch ist ein soziales Wesen, und nur gemeinsam gelingt das Zusammenleben.

Wir stehen in Abhängigkeit zueinander. Leider haben wir da oft eine Schieflage

- * wo jemand mit seiner Arbeit trotz 40 Stunden seine Familie nicht ernähren kann
- * wo Werksverträge die ausgehandelten Tarifverträge unterlaufen
- * wo der Profit aus einem Unternehmen nur den Geldgebern zugute kommt die Belegschaft aber leer ausgeht
- * wo Menschen in Technik und Finanzen weit besser bezahlt werden als in Krankenhaus, Pflege und Erziehung.
- * wo Hausarbeit wenig gewürdigt, ja nicht einmal als Arbeit angesehen wird.
- * dazu kommt der Lohnunterschied zwischen Mann und Frau.

Ein Christ, der die Mehrheitsmeinung blind übernimmt, sagte einmal Martin Luther King, der dem ausgetretenen Pfad der Trägheit und der allgemeinen Zustimmung folgt, bleibt ein geistiger und seelischer Sklave.

Wir brauchen ein kritisches Bewusstsein in den Strukturen von Wirtschaft, Arbeit und Kapital.

Auch die Rechte der Arbeitnehmerschaft fielen nicht vom Himmel, sondern wurden über 130 Jahre mühsam errungen durch Arbeitskämpfe, Streiks und politische Aktionen.

Im 19. Jahrhundert gab es dabei eine kommunistische Arbeiterbewegung,

eine sozialistische und eine kirchliche. Letztere ist maßgeblich geprägt und auf den Weg gebracht durch Erzbischof Ketteler von Mainz, der den Einsatz für die arbeitende Bevölkerung nicht unter dem Aspekt der Barmherzigkeit, sondern der Gerechtigkeit ansah.

Dazu kommt Papst Leo XIII. mit seiner ersten Sozialenzyklika 1890, innerhalb derer er die Rechte der arbeitenden Menschen einforderte.

Man hat mich gelegentlich als Kommunisten bezeichnet. Das bin ich aber nicht.

Kirchliche Soziallehre bedeutet: Gerechtigkeit ja - Klassenkampf nein!

Klassenkampf würde bedeuten, die Arbeitgeberschaft grundsätzlich als Feinde anzusehen.

Wir arbeiten als Kirche aber ohne Feindbilder, denn das widerspricht der Bergpredigt.

Auch die deutschen Gewerkschaften arbeiten heute gegnerfrei, so steht es in deren Statuten.

Und P. Franziskus würdigt in seiner Wirtschaftszyklika *Laudato Si* auch die Unternehmerschaft.

Wirtschaft, Arbeit, Kapital und Politik müssen zusammenwirken zum Wohle aller.

Wir brauchen Gerechtigkeit, v. a. eine ausgleichende Gerechtigkeit -

denn sie erst sichert den sozialen Frieden, weltweit wie in unserem Land.

Gerade in Deutschland geht die Einkommensschere immer mehr auseinander.

Hier muss die Politik gegensteuern.

So will ich schließen mit dem Gebet um menschenwürdige Arbeit:

*Herr, Deine Welt ist die unsrige, doch die unsrige ist - noch - nicht die Deine
Einiges gelingt, vieles läuft verkehrt, das meiste steht noch aus.*

*Wir brauchen die Gewissheit, dass Du dabei bist, wenn wir uns bemühen,
Welt und Leben nach Deinem Vorbild und zum Wohl aller Menschen zu gestalten.
Amen.*